

CfP:

Beobachten/Dokumentieren

als Praktiken und Verfahren in der deutschsprachigen Literatur der langen 70er-Jahre

Workshop am Graduiertenkolleg 2291 »Gegenwart/Literatur. Geschichte, Theorie und Praxeologie eines Verhältnisses«

(Bonn, 23. und 24. Oktober 2025)

Der Beobachter ist eine paradigmatische Figur der Moderne. Die Bewegungen in die Moderne in der Erkenntnistheorie (Kant), Zeitvorstellung (Verzeitlichung) und Sozialsstruktur (funktionale Ausdifferenzierung) laufen allesamt auf die Beschränkung einer nur noch ausgehend vom Standpunkt eines Beobachters zu habenden Welt hinaus. Auch die Literatur stellt vielfach die beobachtende Figur ins Zentrum des Interesses, kanonisch etwa in E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* (1816) oder Edgar Allan Poes *The Man of the Crowd* (1840). Die späten 60er- bis frühen 80er-Jahre sind vor diesem Hintergrund als eine Konjunkturphase in der *Longue durée* der Beobachtung des Beobachters seit der Moderne zu betrachten. Der Diskurs über den Beobachter ist nun allerdings ein anderer. Mit der Transformation der Geistes- und Sozial- zu Kulturwissenschaften im *cultural turn* ist die maßgebliche Perspektive nicht mehr eine unterstellte Universalität, sondern eine partikuläre Kultur. Die Perspektive eines olympischen Überblicks schrumpft mit dem Abschied von den »großen Erzählungen« (Lyotard) und ihren Kollektivsubjekten zurück auf den systemisch beschränkten Blick und es kommt zu einer Kulturalisierung vormals anthropologischer Konstanten. Die eigene Beobachtungsposition gerät sowohl in den wissenschaftlichen Disziplinen wie auch in Literatur und Journalistik selbstreflexiv in den Blick.

In der Soziologie erfährt die Praxis der Beobachtung noch vor ihrer Normierung durch Niklas Luhmann eine begriffliche Systematisierung. 1973 erscheint mit René Königs *Die Beobachtung* ein einschlägiger Versuch, Praktiken des Beobachtens zu sammeln und typologisieren. Das Beobachten ist offenkundig kein selbstevidentes Phänomen, sondern eine kontingente Praxis, die ihrerseits einer Beobachtung ausgesetzt ist. In der Adaption der Teilnehmenden Beobachtung nimmt die Soziologie ihrerseits Anleihen bei der Ethnographie (»Völkerkunde«). Während der Rekurs auf die Beobachtung in der Soziologie eine Produktivitätssteigerung nach sich zieht, führt diese Selbstreflexion in der Ethnographie allerdings zu einer »Krise der Fremdrepräsentation«. Die Beschreibungen fremder Kulturen stehen unter dem Verdacht, verkappte Selbstbeschreibungen der eigenen Kultur zu sein und einem prolongierten Eurozentrismus Ausdruck zu verleihen. Hans Magnus Enzensberger spricht vom Eurozentrismus gar als der »intellektuellen Kardinalsünde der siebziger Jahre«. Dargestellt wird demnach nicht »das Andere«, sondern das Eigene. Zur Lösung dieser Krise soll eine Literarisierung der eigenen Textproduktion dienen: Anstatt den Beobachterstatus zu verschleiern, wird dieser exponiert. Als Vorbild verheißt die Literatur, eine, wie es bei dem Anthropologen Johannes Fabian bereits selbst literarisierend heißt, »andersartige ›Sprache der Erfahrung«.

Analog zu einer Literarisierung der Ethnographie ethnographisiert sich die Literatur. Sei es in Hubert Fichtes *Die Palette* (1968), Peter Handkes *Wunschloses Unglück* (1972) oder Karin Strucks *Klassenliebe* (1973): Die Texte der 70er- und 80er-Jahre sind von Figuren bevölkert, die unablässig die sozialen Praktiken der »Anderen« beobachten und das eigene »Ich« einem mikroskopischen Blick aussetzen. Der Erst- und (da selbst Akteur) auch Selbsthistoriograph dieses Diskurses Michael

Rutschky sieht im Überblick über diese unzähligen Ego-Dokumente der siebziger Jahre eine »Ethnographie der Erfahrung« emergieren. Zeitgleich mit Handke und co. arbeitet Rutschky an einem Projekt, das er selbst eine »Ethnographie des Inlands« nennt: eine Form »literarischer Sozialforschung«, die in den »Scenes« der BRD die Objekte ihrer ethnographischen Beobachtung findet.

Die Produkte sowohl der sozialwissenschaftlichen wie publizistischen und literarischen Beobachtung haben dabei oftmals den Status von »Dokumenten«, die den Anschein einer Verdopplung des Beobachteten machen: Was vorliegt, sind Mitschriften, Notate, Videoaufzeichnungen und Tonprotokolle. Wird dem Dokument gemeinhin eine größtmögliche Objektivität attestiert, besteht Unklarheit darüber, was es überhaupt heißt, etwas »bloß zu dokumentieren«. Ein Dokument ist keine objektive Registratur, sondern trägt stets die Spur des dokumentierenden Subjekts in sich. Es verweist zugleich auf etwas da draußen und auf seinen Produzenten, wie Rainald Goetz in seinem Roman *Kontrolliert* (1988) formuliert: »Wer der Welt der Worte in der Abschrift nur den Spiegel ihrer selbst vorhält [...], zeigt schließlich genau umgekehrt unweigerlich am meisten nur auf sich«. Der unbeobachtete Beobachter scheint eine *contradictio in adjecto* zu sein.

Der Workshop setzt sich zum Ziel, eine von Fallstudien ausgehende Systematisierung der ubiquitären (Selbst-)Beobachtungen der deutschsprachigen Literatur der langen 70er-Jahre im Diskursgeflecht zwischen Ethnologie, Journalistik und Soziologie vorzunehmen. Mögliche Fragen könnten dabei lauten: Ist die neue Virulenz der Beobachterliteratur das Ergebnis einer Übertragung der Methoden des neuen interdisziplinären Paradigmas der qualitativen Sozialforschung in das literarische Feld? Welchen Stellenwert hat die politische Dimension in der zunächst gegenüber der engagierten Literatur der »68er« als entpolitisiert anmutenden Beobachterliteratur? Wie ist der Literaturbegriff einer Beobachterliteratur beschaffen, die sich selbst zumeist im Paratext als Roman und demnach als Teil des fiktionalliterarischen Diskurses ausweist, obwohl ihr dessen historisch gewachsene Eigenschaften wie Fiktionalität und Narrativität abgehen? Schließlich: Lässt sich eine Linie von der Beobachterliteratur der langen 70er-Jahre zur gegenwärtig konjunkturellen Autobiographie-Literatur ziehen?

Wir bitten um die Einreichung von Vorschlägen für einen ca. 25-minütigen Vortrag mit Titel und Abstract von ca. 2500 Zeichen bis zum 31.03.2025 an Fabian Böker und Fabian Rüter (fboeker1@uni-bonn.de, fruether@uni-bonn.de).